Volkswaffen der größte Wert gelegt, und werden dieselben von den betreffenden behördlichen Organen mit einer gewissen Habgier gepfändet und abgenommen; hiebei werden mit den neuen Waffen alte Gewehre, Pistolen und Säbel abgenommen, mit denen man kaum eine Maus töten könnte, die für das Volk jedoch die einzige Erinnerung an die Heldentaten ihrer Vorfahren sind. Diese Waffen werden dann aus Dalmatien nach Wien transportiert, und hier entweder um teures Geld verkauft, oder unter die höheren Beamten und deren Freunde verteilt. Der verstorbene Dr. Trojanovic sah gelegentlich einer Opernvorstellung in Wien in der Hand des Tenors einen herrlichen alten Säbel, der aus der Gegend von Kotor stammte; als er mit diesem Tenor zusammenkam, sagte ihm dieser, er habe den Säbel im Ministerium des Innern erworben Schließlich wurde vor einiger Zeit das Dorf Glavice bei Sinj entwaffnet und hierbei den Leuten kostbare, in Gold und Silber gearbeitete, sowie mit Edelsteinen verzierte Waffen abgenommen.

Als Herr Bahr dies hörte, staunte er und skandalisierte sehr über dieses Barbarenwesen und diese Plünderung — wie er es selbst bezeichnete. Er wollte gar nicht an die Möglichkeit unserer Behauptungen glauben, und sagte, daß dies nicht nur ein dalmatinischer, sondern ein europäischer Skandal wäre, und begriff nicht, wie das Land und besonders die Abgeordneten dem ruhig zusehen können, denn es wäre doch unglaublich, wenn man diesem Vorgehen nicht Einhalt tun könnte . . .

Als Bahr dann nach Wien kam, richtete er einen Brief direkt an den Statthalter Nardelli, worin er ihm Einiges, was er in dieser Beziehung gehört, mitteilte, und fragte ihn, ob es wahr sei, daß gelegentlich der Entwaffnung im Jahre 1907 in einem Dorfe des Bezirkes von Splitazach die altertümlichen Volkswaffen den Bauern abgenommen wurden. (Bahr glaubte nämlich, daß das Dorf Glavice im politischen Bezirk von Split gelegen sei.) Die Statthalterei wußte zwar genau, daß sich dies auf den Ort Glavice beziehe, machte sich jedoch den Irrtum Bahrs zu Nutzen und stellte fest, daß schon seit zehn Jahren im Bezirke von Split keine Entwaffnung vorgenommen wurde, und daher auch die Behauptung Bahrs nicht der Wahrheit entspreche.

Herr Bahr ruhte jedoch nicht, erfuhr, daß der Ort Glavice zum politischen Bezirk von Sinj gehöre, daß derselbe im Jahre 1907 entwaffnet wurde, und daß bei dieser Gelegenheit nebst anderen auch dem Luka Milanovice-Litre zwei kostbare Stücke alter Waffen abgenommen wurden.

Als Bahr im Besitze dieser unwiderlegbaren Tatsache war, drohte er diesen ganzen systemisierten Skandal der Plünderung des Nationalgutes in die europäische Presse zu bringen, falls dem nicht ehebaldigst entgegengetreten würde Die Drohung des deutschen Herrn Bahr flößte doch den Herren in Zara und Wien Angst ein, obwohl sie die Drohungen unserer Abgeordneten unbeachtet ließen, und die Folge war, daß die Statthalterei einen Erlaß erließ, worin angeordnet wird, daß die dem Luka Milanovic-Litre gelegentlich der Entwaffnung abgenommenen Waffen sogleich rückzuerstatten sind, und am 27. Mai l. J. sandte die Statthalterei ein Zirkular an alle Bezirksvorstände, in welchem bestimmt wurde, daß von nun an bei der Entwaffnung dalmatinischer Ortschaften auf die alten Waffen genau zu achten ist, und solche weder gepfändet noch abgenommen werden dürfen, sondern im freien Besitze desjenigen zu verbleiben haben, bei dem sie gefunden wurden.

So wird durch das Verdienst eines Fremden unser Volk in der Lage sein, die wenigen Überreste der historischen Waffen behalten zu können. Dies ist zwar sonderbar und traurig, aber wahr."

So hat Hermann Bahr die Dalmatiner vor der „Entwaffnung" gerettet.

Chronik.

Altertümer.

(Über Funde aus der Völkerwanderungszeit) berichten die Baseler Nachrichten: „Schon zu verschiedenen Malen", so liest man dort, „wurden hinter der berühmten Solothurner Einsiedelei, auf einer jener charakteristischen Längsrippen, die dem Solothurner Jura gegen die Aarebene hin vorgelagert sind, dem sogenannten Vizenhubel in der Gemeinde Rüttenen, alemanisch-fränkische Reihengräber angeschnitten, die ab und zu auch wertvolles Material zur Kenntnis unserer heimischen Kultur geliefert haben. Nun wurde kürzlich durch den Wegmacher bei Anlaß der Gewinnung von Straßenkies ein neues Reihengrab geöffnet. In die Kiesbank gebettet lag, ohne jede Einfassung, nur etwa 20 Zentimeter unter der jetzigen Oberfläche (das frühere Niveau jenes Platzes muß wohl höher gewesen sein) das stark zermürbte Skelett eines etwa 20jährigen Jünglings, in der Richtung von Nordnordwest nach Südsüdost, Kopf gegen die Bergseite, sodaß der Tote der aufsteigenden Sonne entgegenblicken konnte. Ihm war ein außerordentlich gut erhaltenes eisernes Kurzschwert (oder besser ein langes Messer, Skramasax) von der ganz seltenen Länge von 80 Zentimetern beigegeben. (Gewöhnlich ist diese Waffe nur etwa 60 Zentimeter lang). Der Griff war, wie sich aus den erhaltenen Spuren noch erkennen läßt, aus Holz und hatte die Länge von etwa 20 Zentimetern. Die Schneide, auf der noch Blutrinnen zu sehen waren, und die etwa 4 Zentimeter breit war, lief in eine sehr gestreckte, elegante Spitze aus Das Schwert lag zur linken Seite dem Leichnam parallel, Schneide nach außen. Darauf lag eine ebenfalls wohlerhaltene Gürtelplatte mit beweglicher Schnalle und Dorn, dessen Fuß eine runde Scheibe war. Die Länge der Platte war 15, die Breite 5 Zentimeter. Die Schnalle hatte eine sehr breite Einfassung und war hoch gewölbt. Das Interessanteste daran war aber, daß sowohl Platte wie Schnallenrand und Dornfuß mit Silbereinlagen verziert („tauschiert") waren; das offenbar sehr gefällige und zierliche Ornament wird sich aber erst nach der Reinigung des Stückes feststellen lassen können Auf dem Leichnam lag ferner noch ein kurzes eisernes Messer (Sax) von etwa 21 Zentimeter Länge und 2,5 Zentimeter Breite, dessen Griff ebenfalls aus Holz bestand. Aus rheinischen Grabsteinen läßt sich erkennen, daß diese alemanisch-fränkischen Krieger den Skramasax in einem Wehrgehänge schräg vornüber trugen, Schneide nach oben, und daß das Schwert in einer Lederscheide steckte, die oft mit Bronzeknöpfen verziert war; davon hat sich aber in unserem Grabe nichts gefunden. Einige Tage nachher fand der gleiche Wegmacher etwa 3 Meter östlich von diesem Grab, diesmal das einer erwachsenen Frau. Vom Skelett konnten zwar nur einige Zähne, wovon einige den sonst in jener Zeit ziemlich seltenen Fall von Karies erkennen lassen, geborgen werden. Dagegen fanden sich einige Beigaben, darstellend den bescheidenen Schmuck, den diese Dame mit ins Jenseits bekam: zwei schlichte Ohringe aus Bronce, am einen Ende zu einem länglichen Würfel verdickt und in ein feines Häkchen auslaufend, Durchmesser etwa 4 Zentimeter, und etwa zwei Dutzend verschiedene Perlen von einer Halskette, wie sie in frühgermanischen Frauengräbern so häufig vorkommen. Das Material ist Bernstein, Glasfluß und eine Paste, die Farben sind weiß, schwarz, grün, blau und fleischrot, die Formen doppelkonisch, pistazienkernartig, ringförmig, kubisch, zylindrisch. Eine besonders schöne, etwa haselnußgroße Perle von fleischroter Farbe enthält Einlagen von weißem und blauem Email, in Spiralen und Zickzacklinien angeordnet. In einigen befanden sich noch Reste des Leinenfadens, der diese brüchigen Gebilde einer wohl en gros betriebenen Kleinkunst in farbenreicher Reihe zusammenhielt. Bis jetzt läßt sich aus dem Fehlen des Langschwertes, der großen Länge und Gestrecktheit des Skramasaxes, der Form der Ohrringe und Perlen schließen, daß diese Grabstätte auf dem Vizenhubel bei Rüttenen in der Übergangszeit zwischen der merowingischen und karolingischen Periode benutzt wurde (Wende des 7. Jahrhunderts).

(Kostbarer Altertumsfund.) In der Nähe von Baku, im Dorfe Aschnak-Anarama, fanden drei Tartaren beim Ausgraben einer alten Gräbstätte eine Menge goldener Schmucksachen mit kostbaren Steinen verziert, sowie verschiedene Silbermünzen. Die Behörde erfuhr bald davon und nahm den Tartaren ihren Fund ab. Sämtliche goldene Schmucksachen stammen aus der römischen